

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **60 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

SCHAEFER, M. (2003): Wörterbuch der Ökologie. – 4., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin: 1-452. ISBN 3-8274-0167-4; 49 Abb., 12 Tab.; € 29.95.

Der Band hat eine lange Geschichte und geht auf den Bioökologen WOLFGANG TISCHLER zurück, der mit zahlreichen Lehrbüchern, die weit über die biologische Ökologie hinausgingen, auch in den Nachbardisziplinen hohes Ansehen erlangte. Sein Schüler SCHAEFER bearbeitete 1992 bereits allein die 3. Auflage, von der sich diese 4. dadurch unterscheidet, dass Inhalt und damit Umfang wesentlich vermehrt wurden.

Aus Sicht geowissenschaftlicher Fachbereiche, hinter denen sich ja auch noch andere Nutzer bis hin zur Raumordnung und Landesplanung verbergen, findet sich eine umfassende Auswahl präzise definierter, meist kurzer Definitionen aller wesentlichen Fachbegriffe der biologischen Ökologie. Dieser Hinweis darf nicht als Manko verstanden werden, er soll lediglich anzeigen, dass Begriffe in Richtung Landschaftsökologie und Geoökologie sowie damit verbundener praxisnaher Fachbereiche logischerweise nicht in der Breite abgehandelt werden, wie das für die Biologie und ihre ökologischen Betrachtungsweisen geschieht. Trotzdem sind die wichtigsten geowissenschaftlichen und biogeographischen Begriffe aufgenommen. So gesehen ergänzt der Band geowissenschaftliche Nachschlagewerke in hervorragender Weise, er gehört aber auch in die Hand eines jeden, der sich mit biologischen Fragestellungen beschäftigt, sei es als Praktiker, sei es als Forscher oder Lehrer, sei es als Studierender. – Zu fast allen Begriffen werden englische Übersetzungen angeboten, die dem Bedürfnis der modernen Wissenschaft entsprechen, transdisziplinär und international aktiv zu sein. Auch dies bedeutet einen wesentlichen Mehrwert dieser Neubearbeitung, zu der man den Verfasser beglückwünschen muss.

Hartmut Leser, Geographisches Institut
Universität Basel

NENTWIG, W., BACHER, S., BEIERKUHNLEIN, C., BRANDL, R. & G. GRABHERR (2004): Ökologie. – Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin: 1-466. ISBN 3-8274-0172-0; zahlreiche Abb., Tab., Karten und Fotos; € 49.95.

In der Pressemitteilung des Verlages heisst es «Über den Tellerrand hinaus. Die gesamte Ökologie in einem Buch». Was «Ökologie» ist, erläutert das Autorenteam auf den ersten beiden Seiten, unter Bezug auf den Klassiker ERNST HAECKEL (1866). Die moderne Ausweitung der Definition umfasst Interaktionen zwischen Organismen, deren abiotische und biotische Umwelt und die im System funktionierenden Energie-, Stoff- und Informationsflüsse. So erkennen die Autoren Individuen, Populationen, Gemeinschaften und Landschaften als «Gegenstände» der Ökologie. Zu Recht wird darauf verwiesen dass «Ökologie heute eine stark integrierende Wissenschaft mit vielen Übergangszonen» ist (S. 2). Trotzdem stellt der Band, bei aller Bewunderung für die gelungene Gesamtschau, vor allem die biologische Sichtweise der Ökologie dar, ohne dass man sie nur als «Bioökologie» abtun kann. Für die biologische Sichtweise werden alle relevanten Sachverhalte in einer klaren, logischen Gliederung nacheinander vorgestellt: Organismen (S. 7-68), Populationen (S. 69-122), Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Arten (S. 123-227), Lebensgemeinschaften und Ökosysteme (S. 229-300), Gemeinschaftskomplexe, Landschaften und Großlebensräume (S. 301-391) und das Raumschiff Erde (S. 393-431).

Es ist unmöglich, den gesamten Inhalt zu würdigen, denn er ist begrifflich und methodisch vielfältig, die Sachverhalte werden präzise dargelegt, alle relevanten Theorien und Modelle sind genannt und das Ganze wird hervorragend dokumentiert durch zahlreiche Tabellen, Graphiken, Schemata und farbige Fotos. Das Äusserliche des Bandes wird geprägt von einem sehr ansprechenden, lese- und lernfreundlichen Layout.

So gesehen sind die fachlichen Grundlagen einer (biologischen) Ökologie ausgezeichnet und auf einem hohen Niveau dargelegt, das durchaus der breiten Zielgruppe zwischen Biologie und diversen Nachbarwissenschaften entspricht. Auch für Geographen im weiteren Sinne wird überschaubar und gut fasslich biologisches Grundlagenmaterial angeboten. – Von der Geographie her interessieren speziell die Kapitel 6 und 7 (S. 301-431). Dort tauchen auch Begriffe wie Landschaft, Landschaftselement, Landschaftsmatrix oder Landschaftstypisierung auf. Gerade hier wird jedoch deutlich, dass das «methodische Prinzip Landschaft» allenfalls die Matrix für eine biologische Sichtweise der Landschaft bietet. Das, was zu einer Landschaftsökologie im weiteren Sinne gehört, also auch das abiotische System, wird auf Einzelfaktoren und deren Einflussnahme auf die Lebensfunktionen beschränkt und nur bedingt auf die Herausbildung von Raum(funktions)mustern ausgeweitet. So gesehen kommt der ganze Bereich der Geoökologie, der ja in Raum und Funktionalität die Grundlage von

Pflanzen- und Tierlebensgemeinschaften bildet, zu kurz. Das gilt auch – nun aus biologischer Sicht – für die Pflanze-Tier-Beziehung, die ja traditionell in der Biologie jeweils für sich behandelt wird und integrative Betrachtungen eher die Ausnahme sein lässt.

Das Kapitel 7 schlägt dann den Bogen zu den globalen Umweltveränderungen und zeigt alle wesentlichen Probleme auf, die von der Nutzung der Erde, sei es durch Landwirtschaft, Tourismus oder Infrastrukturbau, ausgehen. Das endet zwangsläufig beim Erinnern an die Gaia-Hypothese von JAMES LOVELOCK und einem quasi «moralischen» Schlusssatz, ob es nicht besser wäre, «in erster Linie unseren Planeten zu erhalten, anstatt auf die Umgestaltung unwirtlicher Planeten zu hoffen?»

Das Literaturverzeichnis ist erstaunlich kurz, was insofern verständlich ist, als der gesamte Band Grundlagenwissen darstellt, das inzwischen Allgemeingut wurde und demzufolge keine Zitatbelege braucht. Insofern irritieren manche Aufsatzeinzelzitate oder auch die Auswahl der zitierten Lehrbücher. Bei einer weiteren Auflage sollte man Aufsatzliteratur von der Lehrbuchliteratur trennen, die Lehrbücher gesondert zitieren und diesen Bereich vielleicht noch etwas ausweiten.

Insgesamt ein Werk zu dem – trotz einiger kritischer Aspekte – das Autorenteam und der Verlag zu beglückwünschen sind. Der Band gehört in der Tat in die Hand eines jeden Studierenden und Lehrenden jener grossen Zielgruppe, die sich zwischen Bio- und Geowissenschaften sowie praktischen Bereichen von Land- und Forstwirtschaft bis hin zu Raumplanung und Sozialwissenschaften anordnet.

Hartmut Leser, Geographisches Institut
Universität Basel

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE (Hrsg.), mitherausgegeben von KAPPAS, M., MENZ, G., RICHTER, M. & U. TRETER (2003): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Band 3: Klima, Pflanzen- und Tierwelt. – Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, Berlin: 1-176. ISBN 3-8274-0956-X; zahlreiche farbige Karten, Fotos, Abb. und Tab., 3 Folien; € 84.–.

Der zweite physiogeographische Band des zwölbändigen Werkes «Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland» hat drei labile Geoökofaktoren zum Gegenstand: das Klima sowie Flora und Fauna. Die Labilität der Faktoren beruht einerseits auf deren natürlichen Dynamik, die viel grösser ist als die

von Relief und Boden, und andererseits auf der Möglichkeit von deren Reagieren auf anthropogene Eingriffe in die Umwelt – entweder direkt oder indirekt über das Klima und seine Veränderungen, die vor allem im Verlaufe des letzten Jahrzehnts manifest und damit besonders wirksam geworden sind. Während bei früheren Abbildungen dieser Faktoren in Atlanten oder Lehrbüchern eher der natürliche und vermeintliche «Natur»zustand die Darstellungen prägte, ist es nun der rasche Wandel. Er wird auch von der Öffentlichkeit und der Politik allmählich wahrgenommen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine detaillierte Bestandsaufnahme im landesweiten Massstab angezeigt. Wiederum ist es ein Herausgabeteam kompetenter Fachleute und eine Vielzahl von Fachwissenschaftlern, die eine qualitativ hochstehende Bearbeitung der Themen garantieren.

Der Band setzt mit einer Einleitung (S. 12-31) ein. Sie bietet eine allgemeine Betrachtung der Gegenstände bis hin zu einer Naturraumgliederung des Landes oder Überlegungen zur Natürlichkeit der Geoökofaktoren. – Einen breiten Raum nimmt das Klima ein (S. 32-83). Praktisch alle Kapitel gehen weit über die übliche Lehrbuch- und Atlasdarstellung der Bestandsaufnahme hinaus. Unter den Titeln der Unterkapitel «Klimageschichte und -dynamik», «Regionalklima» und «Natur, Mensch, Klima» werden vor allem die Veränderungen der Faktoren oder deren extreme Ausprägungen dargestellt. Durch die relativ grosse Nord-Süd-Erstreckung des Landes ergeben sich deutliche Differenzierungen der Klimatelemente und ihrer Verteilungsmuster. Sehr schöne Beispiele sind die Karten der Relativen Nebelhäufigkeit und Schneedecke. – Schon in diesen Kapiteln der Klimatelemente werden Querverbindungen zu Klimafolgen hergestellt, wie etwa die Hochwässer in Folge extremer Niederschläge (S. 47). Mit schlagkräftigen Titeln wie «Die Schneedecke – Segen für Natur und Wintersport» wird weit über die Darstellung dürre Fakten und Verbreitungsmuster hinausgegangen. Das steigert sich noch in den Folgekapiteln über Klimaänderungen, die regionalen Ausprägungen des Klimas, z.B. als Stadtklima, oder die noch deutlicheren Querverbindungen zum Menschen durch Bioklima oder Agrarklima.

Die beiden biotischen Faktoren Pflanzenwelt (S. 84-123) und Tierwelt (S. 124-149) gehen zwar von erdgeschichtlichen Sachverhalten aus, wie der Vegetationsentwicklung seit der letzten Eiszeit, gelangen dann aber sehr rasch zu anthropogenen Querbeziehungen wie «Wald und Forst heute», «Biotope und ihre Gefährdung» oder «Die Rückkehr verdrängter Tierarten». – Wie in anderen Bänden auch folgen ein allgemeines Glossar, erdgeschichtliche Zeittafeln, ein Abkürzungsverzeichnis geographischer Namen, ein

Quellenverzeichnis sowie ein Sach- und Ortsregister, die den Band hervorragend zugänglich machen. Über das Glossar hinaus werden in Kästen fachwissenschaftliche Begriffe kurz und prägnant erläutert, wie «Radiokarbondatierungen» oder «Dendrochronologie».

Dank der ausgezeichneten Graphik und der auf einem sehr hohen Niveau liegenden Kartographie werden alle Sachverhalte auf eindruckliche Weise visuell präsentiert. Die kleinmasstäbigen Karten, auch des gesamten Landes, sind äusserst detailreich und zugleich lokal aufschliessbar. Das wird möglich gemacht durch zwei Klarsichtfolien mit den Landkreisen und einer geographisch-topographischen Übersicht, die man auf die thematischen Karten auflegen kann. Das entlastet das Kartenbild, ohne dass auf die topographische Einordnung verzichtet werden muss.

Vom Thema her drängen sich graphische Schaubilder, z.B. der Klimaverläufe, oder Fotos von Floren- und Faunenelementen oder detailliertere Karten von Kulturlandschaftsausschnitten (z.B. «Hecken in einer flurbereinigten Kulturlandschaft Oberfrankens», S. 121) auf.

Besonders zu loben sind das übersichtliche Layout und vor allem die exzellente Kartographie, die durch dezente, gleichwohl sachgerechte Farbgebung überzeugt. – Die Texte sind klar lesbar und dürften, selbst wenn es sich um methodische Fragen handelt (z.B. Bestimmung der Klimatypen), in ihrer Kürze und Prägnanz auch die Nichtfachleute überzeugen. Besonders erfreulich sind die präzisen Angaben im Quellenverzeichnis, das nicht nur Literatur, sondern auch den Nachweis von Einzelabbildungen enthält. Hier wird die Akribie deutlich, mit der das Atlaswerk, speziell auch dieser Band, erarbeitet wurde.

Einmal mehr ist dem Leibniz-Institut für Länderkunde und dem Initiator des Nationalatlas, ALOIS MAYR, dafür zu danken, das Projekt konsequent durchgezogen zu haben und – ohne in der Qualität nachzulassen – ein homogenes Erscheinungsbild der Einzelbände zu wahren. Die Bände stehen thematisch zwar für sich, aber der vorliegende Band wird hervorragend ergänzt durch den Band 2 (Relief, Boden und Wasser). Von der Sprache und Gestaltung her ist das Werk so konzipiert, dass auch eine breitere Öffentlichkeit unmittelbar angesprochen werden kann und es wäre zu wünschen, dass speziell auch dieser Band, der durchaus kein trockenes naturwissenschaftliches Wissen präsentiert, eine weite Verbreitung findet.

Hartmut Leser, Geographisches Institut
Universität Basel

BUDKE, A., KANWISCHER, D. & A. Pott (Hrsg.) (2004): Internetgeographien. Beobachtungen zum Verhältnis von Internet, Raum und Gesellschaft. – = Erdkundliches Wissen 136, Franz Steiner Verlag, Stuttgart: 1-192. ISBN 3-515-08506-8; mit Tab. und Abb.; € 44.–.

Der Sammelband vereinigt zehn Beiträge, die nach drei Themen gegliedert sind und denen eine längere Einführung der Herausgeber vorangestellt wurde. Im Zentrum steht dabei die «Raummetapher», die im Internet, Cyberspace oder World Wide Web allgegenwärtig ist, obwohl das Internet gerade den Raum überwinden soll. Interessanterweise ist gerade auch durch die soziologische Beschäftigung mit dem Internet eine Diskussion zum Raumbegriff angeregt worden, die viele Parallelen zur in der Sozialgeographie bereits seit längerem geführten Diskussion zeigt.

Im ersten Teil «Verortung des Internets» erscheinen vier Beiträge. NIELS WEBER zeigt, wie die – auf der LUHMANNschen Systemtheorie fussende – (deutsche) Medientheorie die Raumüberwindung, welche durch neue Technologien möglich wird, zum Abbau von gesellschaftlichen Differenzen, Asymmetrien und internationalen Feindseligkeiten herangezogen werden kann. Sie postuliert eine «Bagatellisierung des Standortes», da Kommunikation nichts Physisches und nun weltweit anschlussfähig ist. Obwohl dies sauber aus der Systemtheorie deduziert sei, entspreche es nicht der geopolitischen Realität. INGA HEINZE gibt eine gute Übersicht über Methoden und Anwendungen der Internetkartographie, einer noch jungen Disziplin, die sich mit der Verortung des raumüberwindenden Mediums beschäftigt, genauer mit der physischen Infrastruktur des «Internettraffics», der IP-Adressen und *domains* und des Zugangs. Gerade bei der Kartierung des Letzteren wird der *digital divide* sichtbar, den es trotz der vielbeschworenen demokratischen Grundstruktur des Internets gibt. CHRISTIAN LANGHAGEN-ROHRBACH fragt sich, ob das Internet egalisierend wirkt und bestehende räumliche Disparitäten auflöst. Ergebnisse von Befragungen in Deutschland zeigen ein anderes Bild: bestehende Strukturen – z.B. das Stadt-Land-Gefälle – bilden sich bei der Nutzung des Internets nicht nur ab, sondern werden sogar verstärkt. Im Beitrag «Internet und Stadt» untersucht HOLGER FLOETING den Umgang der deutschen Kommunen mit dem neuen Medium. Die anfängliche Euphorie, die mit dem Kürzel «E-Government» verbunden wurde, ist verhaltenem Optimismus gewichen. Zwar verfügen die meisten Kommunen über einen informativen Auftritt, doch weisen bei weitem noch nicht alle Buchungsmöglichkeiten, Marktplätze oder *online*-Antragsstellungen auf.

Im zweiten Teil «Der Geocode des Internets» geht

CHRISTIAN STEGBAUER dem Phänomen der Selbstähnlichkeit von Zentrum-Peripherie-Strukturen im Internet auf verschiedenen Ebenen nach. Er konstatiert eine Analogie der Strukturen im Internet mit denen *off-line*, weswegen er das Konzept als eine für das Internet geeignete Strukturierungsmöglichkeit betrachtet. CORNELIA BECKER richtet ihr Interesse auf die Raummetaphern im Internet. Es wird dargelegt, dass die virtuelle und die reale Welt sich bezüglich der Wahrnehmung nicht grundsätzlich unterscheiden, da die Realität immer eine Konstruktion ist. Es ist somit auch

«nicht die materielle Erscheinungsform von Räumen entscheidend, sondern erkennbare Muster, übertragbare Eigenschaften, Formen und sozial zugeschriebene Funktionen» (S. 110).

Anhand verschiedener qualitativer Interviews kommt BECKER zum Schluss, dass Raummetaphern im Internet wichtig für die Orientierung und Strukturierung sind, die wiederum Sicherheit gewährleisten. Damit wird gesellschaftliche Interaktion geordnet und glaubwürdig inszeniert.

Im dritten Teil «Räume des Internets» richten HUBERTUS NIEDERMAIER und MARKUS SCHROER ihr Augenmerk auf die Frage nach der Sozialität im Cyberspace. Ausgehend von der Feststellung, dass der Cyberspace weder eine physisch-räumliche Ausdehnung hat, noch ein Raum ohne geographische Orte ist, zeigen sie, dass der «Ort» dennoch ein wichtiger Aspekt desselben ist:

«Man kann angeben, *wo* man etwas gelesen hat (...), *wo* man ein bestimmtes Musikstück findet (...), *wo* und wann was zu sehen ist.»

Kommunikation muss also, um anschlussfähig zu sein, irgendwo verortet sein. Bei der Ortsmetapher bleibend vergleichen sie den Cyberspace mit einem globalen Wirtshaus und nicht mit einem globalen Dorf. Dies v.a., da die viel benutzte Anlehnung an die Agora Athens, mit der eine ideale Öffentlichkeit beschrieben wird, im Cyberspace so nicht zu finden ist. Denn die für die Agora wichtige Überschaubarkeit der Diskurse ist nicht gewährleistet. SABINE THABE und ARNE SCHLECHTER haben sich teilnehmend beobachtend in einem Internetforum bewegt und sich dem Leben im Netz genähert. Der Beitrag vermittelt ein Glossar von Begriffen, die Nicht-Usern von Foren das Verständnis davon erleichtert. Darüberhinaus ist er gespickt mit Zitaten aus dem «Yoner-Land», die dem Leser als «...Batiklogik postmoderner Hippy...» vorkommen, so wie es auch die Autorin und der Autor zu Beginn ihrer Untersuchung erlebten. Im Forum wird eine Diskurspraktik gelebt, die für Aussenstehende nur schwer zugänglich ist (*digital divide*), die sich jedoch parallel zu gesellschaftlichen Veränderungen, auf die sie sich beziehen, entwickeln und entfalten. So wird das Forum in der Tat zu einem

Ort für Debatten und einem Treffpunkt Gleichgesinnter. Damit ist es eher ein Szenetreff für Eingeweihte als ein öffentlich zugänglicher Raum. Hier wäre die Berücksichtigung z.B. von «Weblogs», «Wikis» zu begrüßen gewesen, da diese rein sprachlich etwas besser zugänglich sind als die beschriebenen Foren. DANIELA AHRENS schliesst ihren Beitrag mit folgendem Satz:

«Abschließend ist festzuhalten, dass das Internet nicht zu einer Virtualisierung und Auflösung räumlicher Differenzen führt – es sei denn, man hält an einem ontologischen Raumbegriff fest.»

Damit spricht sie einen wichtigen Punkt an, der dem ganzen Band zugrundeliegt und eher – wie auch ihr Artikel – an seinen Anfang gehört als an die zweitletzte Stelle. Indem AHRENS das Internet als Nicht-Ort und Verteilerraum versteht, macht sie (einmal mehr) deutlich, dass es keinen ontologischen Unterschied zwischen realem und virtuellem Raum gibt. Ausgehend von der Diskussion, ob Gewalt-Computerspiele für Amokläufe wie in Erfurt oder Littleton verantwortlich sind, hat sich DETLEF KANWISCHER die Frage gestellt, ob durch die im Geographieunterricht eingesetzten Computersimulationen Transfers in die reale Welt gemacht werden. Diese werden in der Tat gemacht, allerdings selektiv und es zeigt sich auch, dass die Simulationen oft beim Sozialen vereinfachen und «falsche» Transfers zu befürchten sind. Deshalb schlägt er vor, dass gerade bei Jugendlichen immer auch die sogenannte Rahmenkompetenz gefördert werden muss, die sie zur Einschätzung des alltäglichen Lebens befähigt.

Der Band bietet eine kurze Einführung in die Diskussion um den Raumbegriff und führt am Phänomen Internet Interessierte an die Debatte – wie sie im deutschen Sprachraum geführt wird – heran. Er gibt Einblicke in verschiedene Forschungsvorhaben, die sich um den Cyberspace drehen respektive darin durchgeführt wurden. Die Anordnung der Artikel ist zwar durch Übertitel strukturiert, aber nicht immer nachvollziehbar. Die Beiträge sind unterschiedlich gut lesbar, je nachdem welchen Hintergrund man mitbringt. Viele beziehen sich auf die Systemtheorie. Einige kritisieren sie zwar, doch gemahnt die Kritik eher an «systeminterne» Ausmarchungen, denn als Kritik am Zugang selbst. Hier bleibt der Band relativ unkritisch und etwas einseitig. Ein Problem bei neuen, sich schnell entwickelnden Themen wie dem Internet ist die Aktualität der Beiträge, die zur Zeit zwar noch gegeben ist, die sich aber schnell verflüchtigen kann. Vielmehr sollte man sich den Band bald zu Gemüte führen, denn die meisten Beiträge sind interessant und gut lesbar.

Norman Backhaus, Geographisches Institut
Universität Zürich

BRONGER, D. (2004): Metropolen, Megastädte, Global Cities. Die Metropolisierung der Erde. – Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt: 1-216. ISBN 3-534-16286-2; 86 Abb., 8 Farbtafeln, 36 Fotos, 62 Tab.; CHF 66.70, € 39.90.

DIRK BRONGERS Forschungsinteresse gilt und galt seit Jahrzehnten den Metropolen der Erde und dem Metropolisierungsprozess. Mit großer Erwartung öffnet man daher den großformatigen Band, der sein Lebenswerk zusammenfasst – und ist zunächst einmal enttäuscht, da der Verlag das 215-seitige Werk in serifenloser Schrift gesetzt hat. Eine einprägsame Lektüre ist somit sehr erschwert. Darunter hat offenbar bereits der Lektor gelitten, denn nur so erklären sich die zahlreichen Rechtschreibfehler. Wenn über Leseschwächen oder Leseunlust des akademischen Nachwuchses lamentiert wird, dann sind daran einige Verlage und ihre Layouter zumindest mitschuldig. Wozu, so könnte man fragen, bringen wir unseren Studierenden Lesetechniken bei?

Der Autor begegnet diesem Missstand auf bewundernswerte Weise: Erstens mit einer lebendigen Gliederung, die sich an zwölf zentralen Hypothesen orientiert. Zweitens, indem er den eigentlichen Fließtext auf wenige Seiten beschränkt und ihm eine Vielzahl von kleineren und größeren Textkästen zur Seite stellt, die Beispiele bringen, das Thema vertiefen oder Begriffe erläutern. Und schließlich stattet er seinen Text mit zahlreichen, aussagekräftigen Abbildungen, Karten, Diagrammen und Fotos aus. Darüber hinaus steht ein Glossar zur Verfügung. Der Leser oder die Leserin hat also die Wahl zwischen einer relativ raschen Lektüre ohne Textkästen oder einer studierenden Lektüre, die die Kastentexte und die Interpretation der Abbildungen einschließt.

BRONGER beginnt nach einer Motivation weckenden Einführung mit der (notwendigen) Begriffsklärung, die sich als ähnlich schwierig wie die Definition der Stadt selbst erweist. Er verwendet daher auch ein ganzes Bündel von Merkmalen, die erfüllt sein müssen, dass eine urbane Agglomeration als Metropole bezeichnet werden kann: die Mindestgröße von 1 Mio. Einwohnern, eine Mindestdichte im Gesamttraum von mehr als 2000 E./km² und eine monozentrische Struktur. Leider werden die anderen im Titel genannten Begriffe nicht (Global City) oder nur sehr knapp (Megastadt: 5 Mio. E.) definiert. Dem Autor ist aber selbst bewusst, wie problematisch eine solche Metropolendefinition bereits bei existierenden Ballungsräumen wie der Randstad Holland, dem Ruhrgebiet oder vielen der britischen *conurbations* ist. Und, so könnte man angesichts des Phänomens von *shrinking cities* und Postsuburbia-Wachstum in vielen europäischen Metropolen fragen: Bedeuten abnehmende Dichte oder polyzentrisches Wachstum wirklich eine De-Metropolisierung?

Diese Phänomene sind heute nicht einmal mehr Lateinamerika fremd und haben neben Nordamerika und Europa somit einen weiteren hoch metropolisierten Kulturraum erfasst. Damit beschäftigt sich BRONGER jedoch nicht, *urban sprawl* ist für ihn Suburbanisierung und diese ist, wie das Glossar ausweist, ganz im Sinne des BOUSTEDTSchen Gravitationsmodells definiert. Zur *edge city* findet sich nur im Glossar eine kurze Erläuterung, die Entstehung der Postsuburbia wird nicht erwähnt. Auch die in Loughborough betriebene Global City-Forschung mit ihrem ganz anderen Ansatz wird nicht zur Kenntnis genommen. In diesem Zusammenhang ist aufschlussreich, dass, wie die Fotos ausweisen, für BRONGER Dichte vor allem ein visuell erfassbares Phänomen (nämlich der Bebauungsdichte) ist.

Freilich wird das Phänomen der Metropolisierung in seiner historischen, demographischen, funktionalen (als *primacy*) und globalen Dimension dargestellt. Und am Ende findet sich auf elf Seiten auch noch eine Behandlung der Lebenssituation der Bewohner. Damit wird ganz plötzlich erkennbar, dass in den Metropolen auch Menschen wohnen! Aber gerade dieses Kapitel, obwohl unbedingt notwendig, befriedigt noch am wenigsten. Mit den vielen wörtlichen Zitaten aus dritten Arbeiten wahrt es Distanz, wo es darum hätte gehen können, Nähe herzustellen.

So legt man das Buch mit einem zwiespältigen Gefühl aus der Hand. Eine große Hilfe ist es aufgrund seiner profunden Materialzusammenstellung. Die Aufspürung von nüchterner Information wird durch ein gut gegliedertes Inhaltsverzeichnis, das Glossar, ein Sach- und ein Ortsregister sehr erleichtert. Man spürt auch auf jeder Seite, dass ein Fachmann spricht. Aber diese Experten-sicht verstellt auch wieder den Zugang zu einer noch engagierteren Auseinandersetzung mit dem Thema. Und der Hersteller des Bandes hat mit dem schlechten Layout des Buches auch noch dazu beigetragen, dass dieser Zugang nicht eben erleichtert wird.

Axel Borsdorf, Institut für Geographie, Universität Innsbruck/Institut für Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

HAGGETT, P. (2001): Geography. A Global Synthesis. – Pearson Education Ltd, Harlow: 1-833. ISBN 0-582-32030-5; 474 Karten, Grafiken und Abbildungen.

Mit dem Untertitel «A Modern Synthesis» bezeichnete HAGGETT 1972 sein Werk «Geography», das mittlerweile zahlreiche Auflagen erlebt hat und in sechs Sprachen übersetzt wurde. Daraus ist nun «A Global

Synthesis» geworden. Das Ziel sei das gleiche geblieben, meint der Autor, ein Versuch nämlich, das ganze Spektrum der Geographie in einem Band darzustellen. Jetzt aber müsse das Buch für das neue Jahrhundert geschrieben und somit verändert werden. Lohnt sich die Anschaffung des Werks mit dem neuen Untertitel, das vom Verlag zudem als 1. Auflage bezeichnet wird? Was sind die Unterschiede?

Auch die «Global Synthesis» beginnt mit dem inzwischen fast geographisches Allgemeingut gewordenen Kapitel, das am Beispiel des überfüllten Strandes zentrale Fragen der Disziplin vorlegt. Doch schon nach vier Seiten stösst man auf ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal der «Global Synthesis», nämlich ein wenn auch kurzes Unterkapitel über die physische Geographie des Strandes. Sehr deutlich wird die Gewichtsverschiebung in den folgenden drei Kapiteln 2 bis 4, die sich ganz mit dem Naturraum befassen. Manche dieser naturräumlichen Themen standen zwar in der alten Ausgabe anderswo und der Autor hat sie nur in den Eingangskapiteln konzentriert, so etwa die Rückkoppelungsmechanismen im Korallenriffsystem, das Ökosystem der Seen oder die Hypothese über den Zusammenhang der Lage des Westwindgürtels mit dem Untergang der mykenischen Zivilisation. Daneben trifft man aber zahlreiche Themen an, die im Vergleich mit dem alten Werk wesentlich ausführlicher behandelt werden oder die dort gefehlt haben. Dargelegt werden nun beispielsweise die Forschungsergebnisse von ALFRED WEGENER und jene von ALFRED R. WALLACE; zudem werden beide Forscher mit einem Bild vorgestellt. Auf eineinhalb Seiten geht HAGGETT auf die El-Niño-Oszillation ein. Nicht immer gelingt es dem Autor in dem Masse wie 1972, die naturräumlichen Themen mit dem humangeographischen Umfeld zu verknüpfen. Dafür ist der erste Teil informativer, übersichtlicher und besser lesbar geworden.

Eine oft überraschende Ausweitung der Themen ist auch in den primär humangeographischen Kapiteln festzustellen. So ist das alte Kapitel 12 «Kulturregionen der Welt» nach vorne gerückt, heisst nun «Human Origins and Dispersals» und beginnt mit dem Stammbaum der Hominiden. Es gehe dem Autor darum, Ort und Zeit der menschlichen Entwicklung in einen geographischen Kontext zu bringen. Dass der Gletschermensch Ötzi in einem Foto abgebildet ist, belegt neben vielem anderen das Bestreben HAGGETTS, die Geographie thematisch zu erweitern. Diese Tendenz zeigt sich auch in den zentralen Teilen des Werks über die Strukturen und Prozesse des Raums, besonders der Städte, die umgestellt und ergänzt wurden. Über 40 Seiten umfasst das neue Kapitel 20 über «The Global Burden of Disease». Die Verbreitung der alten Krankheiten Malaria und Pocken wird Aids und dem Marburg-Fieber gegenübergestellt. Was anhand der Abbildun-

gen und Karten zuerst als eine reine Schilderung der räumlichen Verteilung angesehen werden könnte, erweist sich bei der Lektüre als eine geschickte Verknüpfung verschiedener geographischer Komponenten und endet mit einer Liste «The Geographer's Challenge to Disease Control».

Nicht ganz zu überzeugen vermag das neue Kapitel 19 über die Globalisierung. Interessant sind zwar HAGGETTS Ansätze zum «Ende der Geographie» und seine Darlegungen zur Veränderung des geoökonomischen Raums. Doch ziemlich genau in der Mitte des Kapitels verlässt der Autor die eigentliche Globalisierung und kommt auf das Wachstum der Städte, die globale Erwärmung, den Verlust der Biodiversität und den Trinkwassermangel zu sprechen. Wie schon in der «Modern Synthesis» kommt denn auch im überarbeiteten Werk die Wirtschaftsgeographie zu kurz. Fragen etwa um Rohstoffpreise im Zusammenhang mit der Entwicklung von Staaten werden am Rande behandelt, und der Begriff «Terms of trade» fehlt bezeichnenderweise im Index. Doch wer kann schon auf rund 800 Seiten die ganze Geographie darstellen?

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Werk die Bezeichnung 1. Auflage mit Recht trägt. Die «Global Synthesis» ist mehr als eine verkappte Erweiterung der «Modern Synthesis». Zielsetzungen und Kern des Werks sind zwar erhalten geblieben, doch haben sich Inhalt und Stil verändert. Nach wie vor sind den Kapiteln philosophische oder schöngeistige Zitate vorangestellt, die übrigens den Vergleich zwischen der «Modern» und der «Global Synthesis» erleichtern, denn einige Kapitel haben ein ganz neues Aussehen. Die Zitate erscheinen nicht mehr so aufdringlich wie früher, auch ist der Text weniger schulmeisterlich gehalten. Erfreulich ist ferner, wie alle Themata räumlich eingebunden werden. Nirgends verlieren die Ausführungen des Autors die Beziehungen zum Raum.

Gesamthaft gesehen ist die «Geography» von HAGGETT stilistisch und inhaltlich zeitgemäss geworden. Im Kapitel über territoriale Konflikte beispielsweise ist eine ganze Seite dem «Spratly Islands»-Disput gewidmet. Auch die grafische Gestaltung und die Farben wurden verbessert, ebenso viele Fotos und Karten ausgetauscht. Zahlreiche Abbildungen dienen zwar nur der Illustration (etwa das Baby im Inkubator oder der Wald mit dem Schild «Private Property – Keep Out»), beleben aber das Werk äusserlich. Ein umfangreiches Glossar und ein verbesserter Index erleichtern das Arbeiten mit dem Buch.

Wenn auch die thematische Auswahl von HAGGETT nicht überall gleich nachvollzogen werden kann, wird die Anschaffung wärmstens empfohlen. Man ersetze

aber nicht das Werk von 1972 durch das neue! Im Vergleich beider Bücher zeigen sich nicht nur der Wandel des Fachbereichs Geographie, sondern auch die Veränderungen des Zeitgeistes. Schliesslich eignet sich die «Geography. A Global Synthesis» vortrefflich, Fachfremden zu zeigen, was Geographie ist und will. Das Buch macht wie kaum ein zweites Public Relations für das Fach.

Rudolf L. Marr, Geographisches Institut
Universität Basel

HEINEBERG, H. (2001): Stadtgeographie. – Grundriss Allgemeine Geographie, 2., aktualisierte Auflage, Ferdinand Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich: 1-336. ISBN (UTB) 3-8252-2166-0, ISBN (Schöningh) 3-506-97000-3; 147 Abb., 7 Tab.; € 18.90.

Die wissenschaftliche Leistung von HEINZ HEINEBERG ist bereits durch eine zweite Auflage, kaum ein Jahr nach der ersten, anerkannt worden. Die gut geglückte Stadtgeographie des Autors ist nicht nur eine Summe der bisher international erarbeiteten Fakten über die Verstädterungsprozesse und deren komplexe sozialwirtschaftliche und gesellschaftliche Vernetzungen, sondern auch ein wichtiger Schritt in Richtung der in letzter Zeit erarbeiteten Theorien und Theorieansätze. Sie ist ebenfalls eine Pionierarbeit in Bezug auf die unentbehrlich gewordene interdisziplinäre Stadtforschung, besonders in Verbindung der Geographie mit Politik-, Verwaltungs-, Kommunal- und Rechtswissenschaften, aber auch Verkehrswissenschaft, Stadt- und Sozialgeschichte, Volkskunde, Stadtplanung und -architektur, Stadtsoziologie und -ökonomie (siehe Kapitel 1).

HEINEBERG legt ein besonderes Gewicht auf die Theoriebildung, die er mit viel Erfolg auf internationaler Basis darstellt. Die dazu als Fallbeispiele veröffentlichten Untersuchungen und Überlegungen sind mehr europäisch, besonders deutsch und mitteleuropäisch geprägt. Im regionalen Teil des Buches werden jedoch auch andere Weltteile behandelt, hauptsächlich die US-Stadt, die lateinamerikanische Stadt und die islamische Stadt des Orients.

Das Buch umfasst 11 Teile, die gemäss folgender Logik aneinander gereiht sind: Stadtgeographie und interdisziplinäre Stadtforschung, Stadtbegriffe und Dimensionen der Verstädterung/Urbanisierung, städtische Agglomerations- oder Verdichtungsräume, Stadtypen, Städtesysteme und zentralörtliche Systeme, allgemeine Theorien und Modelle der Stadtstruktur und -entwicklung, Stadtgliederungen – Ansätze und Metho-

den, innerstädtische Zentren – zwischen City und «Grüner Wiese», Städte in Mitteleuropa vor der Industrialisierung, Stadtentwicklungsprozesse im Industriezeitalter, Stadtentwicklung in Deutschland im West-Ost-Vergleich, Städte in ausgewählten Kulturräumen – Entwicklung, Strukturen, Stadtmodelle.

Die aussagekräftigen, oft originellen Analysen und Bewertungen HEINEBERGS stützen sich auf eine reichhaltige Dokumentation, auf recht nützliche Definitionen der angewandten Begriffe, Ansätze und Mechanismen, welche allgemeine Klarheit schaffen und von großem didaktischem Wert sind. Viele Abbildungen, Fotos und Tabellen erleichtern das Verständnis des Textes. Umfangreiche deutschsprachige und angelsächsische Literaturangaben (S. 276-304) machen Forscher, Studierende und unbedarfte Leser auf den neuesten Wissensstand in der Stadtforschung, die Forschungsmethodologie sowie die Modellvorstellungen aufmerksam. Auch das detaillierte Sachregister (S. 305-331) ist aufschlussreich.

Obwohl der Autor sein Buch etwas zu bescheiden den Studierenden und Lehrenden der Geographie an Universitäten und Hochschulen sowie Geographielehrkräften an Gymnasien empfiehlt, ist diese Veröffentlichung von viel grösserem Interesse. Angesprochen sollten auch Folgende sein: Politiker, Raumplaner und Verantwortliche der Stadt- und Staatsverwaltungen auf dem Gebiet der räumlichen Entwicklungs-, Sanierungs- und Nachhaltigkeitsentscheidungen. Eine ausgewählte Leserschaft sind ebenfalls Bürgerverbände, die für Nachhaltigkeit im Raum und Gesellschaftsanliegen eintreten, ferner engagierte Bürger.

Gabriel Wackermann, Geographisches Institut
Universität Paris-Sorbonne